

W. H. Schuster, Batavia
Fischereikonsulent der indonesischen Regierung

Fische auf Reisen

Hunderte Jahre lang hatten die javanischen Bauern ihre Karpfen und Labyrinthfische auf die althergebrachte Weise gezüchtet. Im Jahre 1930 aber fing man sich in den Dörfern zu erzählen an, daß in der staatlichen Fischzuchtanstalt Punten in Ost-Java Fische gehalten werden, die an Größe alles bisher Bekannte übertreffen. Der Name „ikan gadja“ (Elefantenfisch) wurde erfunden, ehe man die Fische noch gesehen hatte, und nur die Beamten des Fischereidienstes wußten genau Bescheid: 1928 waren die ersten Edelkarpfen auf Java angekommen und man hatte sie in die kühlen Gebirgsgegenden gebracht, wo sie in den fruchtbaren Teichen von Punten schnell aufgewachsen waren. Es waren junge Galizier, die in Arnheim in Holland das Lebenslicht erblickt hatten und unter der Obhut des Chefkochs des Dampfers „Indrapura“ die Reise nach Indonesien gemacht hatten.

Die Köche auf den Dampfern der Übersee-Linien sind seit jeher die größten Fisch-Übersiedler. In den Vorratsräumen und Küchen der großen Schiffe findet sich immer eine Ecke, in der man Behälter aufstellen kann, und wenn man billige Zierfische aus Europa mit in ferne Länder nimmt, so findet sich, sofern man nur die richtigen Arten mitgenommen hat, wohl irgendwo ein fischliebender Chinese, Japaner oder Javaner, der sie gegen gute Valuta kaufen will. Auf der Rückreise nimmt man dann Tropenfische mit, die man sich für ein kleines Trinkgeld aus irgend einem Hafen schöpfen läßt. Jedes Postschiff nimmt so aus Surabaya, Batavia und Belawan einige Hundert Scatophagiden, Ambassiden oder Therapse als blinde Passagiere mit nach Europa, wo sie in den Warmwasser-Aquarien der von Palmen und Sonne träumenden Zierfischliebhaber oft ein unruhliches Ende finden.

Kurz und gut, die Edelkarpfen waren in Ost-Java angekommen, wuchsen wie Kohl und laichten vorschriftsmäßig im zweiten Lebensjahre. Die Brut wuchs gut ab und war bereits nach zwei Monaten so weit, daß man sie auf Außenteiche in der Umgebung der Zuchtanstalt verteilen konnte. Im Wuchs der Jungfische war wenig Unterschied zum indonesischen Karpfen zu bemerken, nur die Elternfische wuchsen immer weiter und weiter, da die Winter ja, wie zu erwarten war, ausblieben. Die meisten hatten im dritten Lebensjahre schon die 5 kg-Grenze überschritten. Da von allen Seiten Anfragen nach den neuen Fischen einliefen, beschloß man gleichzeitig, 15.000 Jungfische über Java zu verteilen. An den Schnellzug Surabaya—Batavia, der damals noch zwei Tage nötig hatte, um die 800 km lange Javastrecke zurückzulegen, wurde ein eigener Gepäckswagen angehängt, von dem aus ein junger Österreicher, damals Pikkolo beim Fischereidienst in Indonesien, mit eindrucksvollen Gebärden den staunenden Fischzüchtern die Transportkannen mit den jungen Edelkarpfen überreichte.

Wie es weiter ging? Ja, so lala, wie eben alles in Indonesien geht. Die erste Generation war prächtig. Da aber die auf Java geborenen Weibchen schon nach acht Monaten laichreif wurden, trat schnell Veränderung ein. Der schöne hohe Rücken und das feste Fleisch gingen langsam, aber sicher flöten und die späteren Generationen der Galizier unterschieden sich nur noch durch die Spiegelschuppen von den einheimischen Rassen. Die Züchter gönnten den neuen Gästen auch kaum einen eigenen Teich und bei der Laichfreudigkeit der indonesischen Karpfen gab es im Handumdrehen Kreuzungen in Hülle und Fülle.

Die Fischereibeamten predigten und predigten, und die javanischen Züchter knickten voller Ergebung, und fünf Jahre später gab es nur noch auf den staatlichen Zuchtanstalten reinrassige Galizier, während draußen im Lande der indonesische Karpfen den Edelkarpfen mit Haut und Haar „geschluckt“ hatte. Kaum daß noch ein verirrter Spiegel an den Import erinnerte. Wir ließen es dabei; uns war deutlich geworden, daß von der Reinzucht guter einheimischer Rassen viel mehr zu erwarten war und so züchteten wir den dunkelgrünen „Puntenkarpfen“, der stark an die Lausitzer Rasse erinnert und heute nicht nur in Indonesien, sondern auch in Malakka und Siam bekannt und geschätzt ist. Einige Puntenkarpfen, die wir per „Indrapura“ nach Holland schickten, paßten sich so gut an das holländische Klima an, daß man heute noch auf den Zuchtanstalten der Niederländischen Heidemaatschappij diese Rasse hält, wo sie sich durch Laichfreudigkeit auszeichnet.

In diesen Jahren wurmte es uns bei der Arbeit in Indonesien sehr, daß wir keinen Fisch hatten, mit dem wir die schönen, klaren Bergbäche des javanischen Gebirges besetzen konnten. Immer wieder, wenn wir der heißen Tiefebene entschlüpft waren und das klare Wasser der Gebirgsbäche über die Steine brausen sahen, mußten wir an Forellen denken, und im Jahre 1931 war es so weit: Unser Chefkoch telegraphierte von Singapore: „Habe drei lebende Forellen an Bord — sorgt für Transport.“ Als die „Indrapura“ in Surabaja ankam, wartete ich mit einem Transportfaß im schnellsten Auto, das ich auftreiben konnte, und kaum eine halbe Stunde nach der Landung war ich unterwegs ins Gebirge. Auf dem Schiff hatten es die Fischlein gut, sie bekamen zweimal im Tag Eiswasser und eine eigene Druckleitung blieb ihnen stets frische Luft in den Behälter. Nach dem Verlassen des Schiffes aber fing das Tropenleid an. Wie schnell ich auch fuhr, als ich endlich im Gebirge ankam, waren die drei Fische sehr matt und am nächsten Morgen hatten die Tropen ein neues Opfer gefordert. Es blieben nur noch zwei.

Ein ganzes Jahr lang ging es nun darum: haben wir zwei Weibchen oder zwei Männchen oder ein Paar oben in den Teichen auf den Hängen des Kawi-Vulkans. Die Forellen blieben unglaublich schwach. Wenn man sie für ganz kurze Zeit zur Untersuchung aus dem Wasser holte, so wurden sie schon ohnmächtig, obwohl wir sie so zart wie Kanarienvögel behandelten. Als es endlich klar wurde, daß beide Exemplare Weibchen waren (wir strichen kleine runzlige Eier ab), telegraphierten wir unserem Koch, der gerade mit seinem Schiff in Holland war, und hatten wahrhaftig einen Monat später ein jugendlich kräftiges Bachforellennännchen in Surabaja, wo damals gerade eine Tagestemperatur um 40 Grade herrschte. Ich fuhr mit ihm wie ein Pfitschpfeil ins Gebirge und einen Monat später strichen wir ab. Die Eier ließen viel zu wünschen übrig; sie waren kleiner, als sie sein sollten und gar nicht prall gefüllt. Wir hatten sie noch in den Trögen, als ein Telegramm von Freunden in Holland, denen wir von unseren Forellenversuchen geschrieben hatten, kam: „Senden per Flugzeug Kiste mit Forelleneiern.“

Und wirklich, sechs Tage später war die Bescherung hier. Wir hatten kaum die Rähmchen ins Wasser gelegt, als sich schon die ersten Schwänzchen zu bewegen angingen. Ganz gut bekommen war den Eiern die Reise nicht, denn die Brut war so schwach, daß wir den Fischchen Stück für Stück mit einer Reiherfeder aus den Eischalen helfen mußten. Doch waren wir voll Stolz und Freude: nun hatten wir Bach- und Regenbogenforellen in Indonesien und — auch Lachse. Unsere holländischen Freunde hatten des Spasses wegen ein Rähmchen Lachseier beige packt und gerade diese waren fast ohne Verlust geschlüpft.

Wir wollen es weiter kurz machen: Die Forellen wuchsen in den Gebirgsteichen ausgezeichnet, aber sie mußten über 1500 m Höhe bleiben. Jeder Versuch, sie tiefer hinunter zu bringen, endete schief und weil Ost-Java nur wenig Bäche in dieser Höhe hat, setzten wir unsere Jungfische im Kawi-Weliran-Massiv aus und hofften auf Fortpflanzung. Um die Lachse waren wir besonders besorgt. Sie wuchsen den Teichen nur allzu gut und wir brachten es nicht übers Herz, das einzig Richtige zu tun, nämlich ein Festessen mit den in Indonesien gezüchteten Lachsen zu veranstalten. Es wäre etwas Einzigartiges gewesen. So aber setzten wir eines Tages unsere 178 Lachse in den Redjoso-Bach, der zur Javasee führt, und niemand hatte Hoffnung, sie je wiederzusehen. Das nächste Jahr brachte zufällig eine scharfe Trockenzeit, in der in Ost-Java beinahe alle Flüsse austrockneten, so daß wir auch die Ost-Java-Forellen abbuchen mußten.

Inzwischen aber waren West-Java-Forellen in Erscheinung getreten: Über unsere Versuche waren Mitteilungen in den Zeitungen erschienen, und mehrere reiche Geschäftsleute, die große Bungalows in den Bergen besaßen, bekamen Interesse für die Sache. Der Flugzeugverkehr war schnell besser geworden und so ließ ein reicher Engländer aus New Zealand, wo man im Hochgebirge schon lange Forellen züchtete, Eier kommen. Wir brüteten sie für ihn im Preanger Hochland in West-Java aus, und die dortigen kühlen, wasserreichen Bäche boten mit ihrem vielfältigen Insektenleben den Fischen einen sehr guten Aufenthalt. Schon im nächsten Jahre fingen die Engländer, die prompt jeden Sonntag 250 km reisten, um einige Stunden lang mit der Kunstfliege fischen zu können, laichreife Weibchen und später wurden selbst Jungfische in den Bächen oberhalb Sukabumī festgestellt. Beim Ausbruch des Pazifischen Krieges im Jahre 1942 hatten mehrere Bäche West- und Zentraljavas bereits einen guten Regenbogenbestand, und wenn der Appetit die Bewohner der javanischen Berge nicht dazu verleitet hat, mit dem gefährlichen Gift der Derrisliane den Salmoniden zu Leibe zu gehen, dann leben sie heute noch.

Aufgaben und Ziele unserer Sportfischereivereine

Antworten auf unsere Rundfrage Nr. 1 in Heft 1/1950

Nachstehend veröffentlichen wir die Anregungen eines seit 47 Jahren an vielen Wässern und in mehreren Vereinen tätig gewesenem, heute noch aktiven Sportfischers und den kurzen Wunsch des ältesten österreichischen Vereines bezüglich der

Fischereikarte

„Es wäre Aufgabe der Sportfischereivereine, bei den maßgebenden Stellen dahingehend einzuwirken, daß für unseren an sich kleinen Bundesstaat überall gültige Fischereikarten ausgegeben werden, damit der Sportfischer nicht gezwungen ist, für jedes Bundesland eine eigene Fischerkarte zu lösen, was mit unnötigem Geld- und Zeitaufwand verbunden ist.“

R. D a m a s c h k a, Wien

„Wünsche für die Zukunft: Schaffung eines einheitlichen Fischerbüchels für ganz Österreich, ungefähr in der Anlage, wie diese früher bestanden haben.“

Österr. Fischereigesellschaft, Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster W. H.

Artikel/Article: [Fische auf Reisen 130-132](#)